



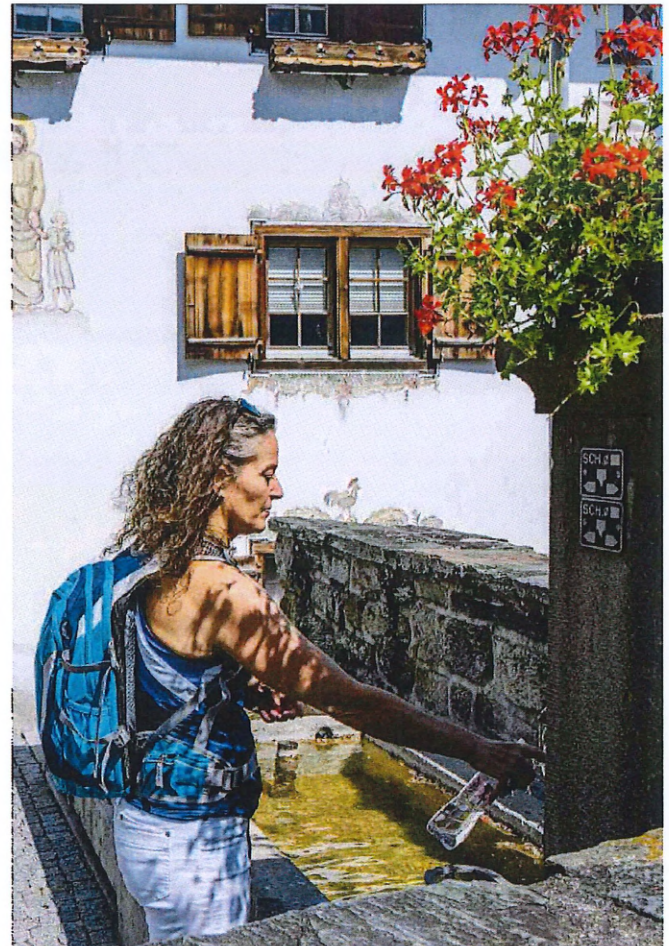
DEN RHEIN ENTLANG INS SCHWABENLAND

In Schluain macht sich unsere Autorin auf den Weg. Er führt sie durch die Rheinschlucht und vorbei am Bodensee bis auf die Wilhelmshöhe. Dieselbe Route legte einst ihr Urgrossvater zurück, als er aufbrach, um sich als Schwabenkind auf einem Bauernhof zu verdingen.

— Text Caroline Doka Fotos Alex Buschor

**WANDERROUTE
SCHLUEIN GR-WILHELMSHÖHE (D)**

Die Länge der Wanderung beträgt ca. 250 Kilometer. Sie führt von Schluain durch die Rheinschlucht nach Chur und weiter nach Vaduz, Feldkirch, Bregenz, Ravensburg zur Wilhelmshöhe.



Am Start in Schluain die Wasserflasche am Dorfbrunnen füllen.





Ein sonniger Sommermorgen im bündnerischen Schluain in der Surselva. Ich stehe am Dorfbrunnen und lasse den Blick über die Kirche und die alten Bündner Häuser schweifen. In diesem 500-Seelen-Ort lebten meine Urgrosseltern vor gut 140 Jahren. Damals herrschte bittere Armut, die sie zwang, ihre drei Buben Fidel, Balz und Moritz von März bis Ende Oktober ins Schwabenland zu schicken, damit sie dort ihr Brot verdienen konnten. Sie waren elf, dreizehn und fünfzehn Jahre alt. Balz, der Mittlere, war mein Urgrossvater. Auf den Spuren der drei Brüder will ich von Schluain bis auf die Wilhelmshöhe in Oberschwaben wandern.

Tausende Buben und Mädchen zogen im 19. Jahrhundert jeden Frühling aus Graubünden, Tirol und Vorarlberg nach Oberschwaben nördlich des Bodensees, um bis in den Herbst hinein als billige Arbeitskräfte auf Höfen zu dienen. Wie die drei ältesten Söhne meiner Urgrosseltern. So gab es für sie, zu Hause in Schluain, sieben Monate lang ein paar Mäuler weniger zu stopfen.

Ein letzter Schluck am Dorfbrunnen, bevor ich meinen Weg unter die Füsse nehme. Ob wohl am Brunnenrohr Eiszapfen hingen, als die drei nach Oberschwaben aufbrachen, geht es mir durch den Kopf. Damals war es Mitte März. Um diese Jahreszeit liegt meist Schnee in der Surselva. Die Mutter wird den Buben warme Jacken und eine letzte Umarmung mit auf den Weg gegeben haben. Bestimmt brach es ihr das Herz, und die Buben hatten Tränen in den Augen. Sie besuchten eine letzte Messe für Schutz in der Fremde, dann zogen die drei los. Ob sie sich einer Führerin und anderen Kindern aus den umliegenden Dörfern anschlossen oder allein wanderten? Ich lasse sie in Obhut

einer Führerin ziehen, damit sie gut aufgehoben sind und sich nicht verirren auf ihrem Weg ins Unbekannte.

Der Grand Canyon der Schweiz

Ich schultere meinen Rucksack wie damals die Buben ihr Bündel und breche auf, Urgrossvater Balz und seine Brüder in Gedanken an meiner Seite. Die 14-tägige Wanderung von Schluain auf die Wilhelmshöhe in Oberschwaben verläuft teils auf alten Handelsrouten. Einst war es eine beschwerliche Reise auf verwitterten Pfaden. Während die Kinder die 250 Kilometer lange Strecke zu Fuss zurücklegten, nehme ich für manche Abschnitte den Zug.

Über blühende Wiesen wandere ich Sagogn entgegen. Die idyllisch auf einem Hügel liegende Kirche war für die Buben noch halbwegs bekannt, dahinter begann die Fremde und mit der wilden Rheinschlucht das Abenteuer. Wo sie sich auf abschüssigen, vereisten Pfaden durch die Schlucht schlugen, wandere ich auf gepflegten Wegen durch das Unesco-Welterbe Ruinaulta, den «Grand Canyon der Schweiz». Die bizarren, säulenartigen Kalksteinfelsen wirken, als stünden sie Wandernden Spalier. Ob die Buben Augen hatten für die Schönheit der Schlucht? Und mit ihren kleinen Füssen den Rhein entlang tippelten, flink wie Flussuferläufer, die hier brüten?

Gedankenversunken folge ich auf einem Dammweg dem Rhein. Die Rhätische Bahn, die mir entgegenrollt, holt mich in die Gegenwart zurück. Ich streife durch Wiesen und Auen Reichenau entgegen und erreiche eine Kiesbank, wo der Vorder- und der Hinterrhein zusammenfliessen. Einige Kinder hatten Glück und wurden in Reichenau von Flössern mitgenommen, die Baumstämme zum Bodensee transportierten. Andere nahmen, als

Datum: 01.09.2022

Schweizer Familie

Schweizer Familie
8021 Zürich
044/ 248 61 06
<https://www.schweizerfamilie.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 125'036
Erscheinungsweise: 50x jährlich



Seite: 74
Fläche: 491'043 mm²

graubünden

Auftrag: 1015977
Themen-Nr.: 276.009

Referenz: 85380109
Ausschnitt Seite: 4/11



Grandioser Blick ins Tal hoch über der Rheinschlucht in der Surselva.



Alte Trockensteinmauern säumen den Weg bei Trimmis in der Region Landquart.

Die säulenartigen Kalksteinfelsen wirken, als stünden sie Wandernden Spalier.

DIE GESCHICHTE DER SCHWABENKINDER

Im 19. Jahrhundert zogen Kinder armer Bergbauernfamilien aus Alpentälern südlich des Bodensees nach Oberschwaben, um dort von Frühling bis Herbst auf Bauernhöfen als billige Arbeitskräfte zu dienen. Sie wanderten Ende Winter los, allein oder in Gruppen, angeführt von einem Jugendlichen oder Erwachsenen, der den Weg kannte. Die Reise dauerte bis zu zwei Wochen. Die Mädchen und Buben verdingten sich auf Kindermärkten den Bauern, etwa in Ravensburg oder Friedrichshafen. Damals



Bündner Schwabekinder im Jahr 1907 mit ihrer Bauernfamilie.

war Kinderarbeit üblich, saisonale Emigration von Kindern jedoch eine regionale Besonderheit. Auf den Höfen mussten die Mädchen und Buben von früh bis spät meist barfuss arbeiten. Am Ende der Dienstzeit gab es einen kleinen Lohn:

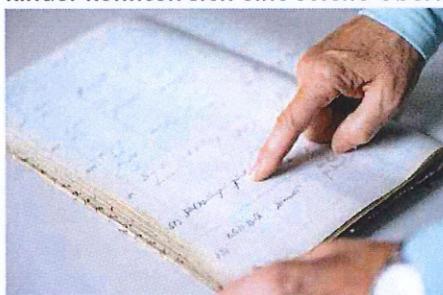
doppelt Häs (neue Werktags- und Sonntagskleidung) und zwei Paar Schuhe.

WAREN IHRE VORFÄHREN SCHWABENKINDER?

Informationen finden Sie unter: schwabekinder.eu



Von Bregenz mit dem Schiff nach Friedrichshafen. Nur wenige Schwabenkinder konnten sich eine solche Überfahrt im 19. Jahrhundert leisten.



In diesem alten Dienstbotenverzeichnis ist auch der Urgrossvater der Autorin als Schwabenkind vermerkt.



1896 die Linie der Rhätischen Bahn eröffnete, in Chur den Zug.

Ich folge wie meine Vorfahren weiter dem Rhein. Trockensteinmauern wie Kunstwerke säumen den Weg. Unvermittelt tauchen Schlösser auf, etwa das ehemalige Wasserschloss Marschlins und Schloss Zizers mit seinem markanten Kuppelturm. Hier verstarb 1989 Zita, Österreichs letzte Kaiserin, im Exil. Im verwunschenen Garten, den ich kurz besuche, blühen Rosen und Hortensien, leise plätschert ein Brunnen. Bestimmt gab es ihn schon damals, und die Kinder stillten hier ihren Durst. Moritz und Balz waren gross genug, um direkt vom Rohr zu trinken. Halfen sie Fidel auf den Brunnenrand, um vom Wasser zu nippen? Vielleicht gab es im Schloss gar ein Stück Brot zu essen.

Ich lasse die Schlösser hinter mir und wandere in einem Meer von Reben durch die Bündner Herrschaft und auf der alten Handelsroute zum St. Luzisteig hinauf. Es sind heisse Sommertage während meiner Wanderungen. Ganz anders als damals. Reisezeugnisse von Schwabenkindern berichten, dass sie auf dem St. Luzisteig in Schneetreiben gerieten, Schuhe und Kleider durchnässt, die Mägen leer. Gut möglich, dass ihre Führerin ihnen für die Nacht einen trockenen Platz im Wirtshaus fand, wo sie auf Bänken ruhen konnten, Wärme suchend aneinanderkuschelten und vor Heimweh kaum Schlaf fanden. Am nächsten Tag schreite ich durch das Festungstor und bald über die Grenze nach Liechtenstein, wie einst die Buben. Nun waren sie zum ersten Mal im Ausland.

Wie damals empfängt Balzers Ankömmlinge mit der weithin sichtbaren Burg Gutenberg. Im Alten Pfarrhof im Ortskern gab es für die Kinder eine warme Mahlzeit. Der Barockbau mit dem ummauerten Garten beherbergt heute ein Kulturzentrum mit Informationen zur Schwabengängerei. Zu Hunderten zogen

die Kinder hier im Frühling vorbei, aus Seitentälern strömten weitere dazu. Bürger wetterten über die bettelnde Kinderschar.

Das Schwäbische Meer

Mit dem Zug erreiche ich schon bald Österreich und gelange durch das zauberhafte Lauteracher Ried ans Schwäbische Meer. Hier, in der Vorarlberger Landeshauptstadt Bregenz am Bodensee, trafen die Wege aller Schwabenkinder zusammen. Zu Fuss oder per Schiff ging es weiter. Im März 1880 trieb womöglich noch Eis auf dem See. In jenem besonders kalten Winter hatte es eine Seegfröni gegeben. Etlliche Kinder kürzten mit dem Schiff ihren Weg ab. Meine Vorfahren konnten sich das nicht leisten, und so ziehe auch ich zu Fuss ins hügelige Hinterland des Bodensees. Durch die Verdinggebiete der Schwabenkinder wandere ich Ravensburg entgegen. Am Südrand der Altstadt erwartet das trutzige spätmittelalterliche Obertor Ankömmlinge. Ich passiere das Tor in die Stadt der Türme wie einst die müden, erschöpften Kinder. In einer belebten Gasse lese ich ein auf ein Fenster geschriebenes Zitat von Hilde Domin: «Nicht müde werden, sondern dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten.» Ja, denke ich, es ist für mich wie ein Wunder, die Schwabenkinder in unserer Familie entdeckt zu haben, von denen bisher niemand etwas wusste – und ihnen mit dieser Reise ein Gesicht geben und ihr Schicksal ans Licht bringen zu dürfen.

In der Altstadt mit ihren prächtigen Patrizierhäusern tummeln sich Touristen. Es herrscht emsiges Treiben auf dem Marienplatz und in der Bachstrasse, wo einst der grösste jährliche Kindermarkt der Region abgehalten wurde und sich die Mädchen und Buben den Bauern verdingten. Der Markt, der jeweils um den Josefstag, den 19. März, stattfand, wurde auch Sklavenmarkt genannt. Bis zu 200 Kinder



Der Markt fand jeweils um den Josefstag statt und wurde auch Sklavenmarkt genannt.

boten sich zum Kauf an. Manch eines wird zum Himmel geschaut und sich nach Hause gesehnt haben.

Habermus und Schupfnudeln

Balz, Moritz und Fidel fanden hier ihre Dienstherren. Vielleicht ist es der Umsichtigkeit der Führerin zu verdanken, dass die Geschwister auf Höfen in derselben Gemeinde unterkamen; so konnten sie einander sonntags beim Kirchengang sehen und sich in ihrer Muttersprache Romanisch unterhalten. Wenn die drei Glück hatten, wurden sie nach abgeschlossenem Handel, wie es Brauch war, von ihren Bauern ins Wirtshaus eingeladen, bevor die Dienstzeit begann. Etwa ins Gasthaus Krone zu Habermus, Schupfnudeln oder Krautkräpfen. An der Fassade des einstigen Gasthauses erinnert die moderne Skulptur «Ravensburger Kindermarkt» von Peter Lenk an das Schicksal der Schwabenkinder.

Am Marienplatz steige ich auf den 51 Meter hohen Blaserturm. Vom Aussichtsbalkon des einstigen Spähturms erblicke ich im Süden Säntis und Alpen, im Norden die Wilhelmshöhe, wo die Brüder dienten. Als ich wieder unten bin, nehme ich im Kreisarchiv Ravensburg Einsicht in alte Dienstbotenverzeichnisse. In handgeschriebenen Büchern finde ich tatsächlich Balz, Moritz und Fidel, ihre Dienstherren, Höfe und Dienstzeiten vermerkt. Dank dieser Einträge auf der Website des Projekts Schwabenkinder habe ich überhaupt

von Schwabengängern in meiner Familie erfahren.

Der Hof des Urgrossvaters

Am nächsten Tag führt mein Weg über sattgrüne Hügel, vorbei an Maisfeldern, Hopfenplantagen und Dörfern, Richtung Wilhelmshöhe. Doch mit jedem Meter, den ich zurücklege und mich den Höfen nähere, wird mein Herz schwerer. Wie müssen sich erst die Kinder gefühlt haben, als sie mit den Bauern auf Pferdewagen ihrem Schicksal entgegentrotzten? Ich erreiche die Anhöhe, wo die Brüder 1880 auf verschiedenen Höfen dienten. Die Ähren so dicht, das Gras so satt, in der Ferne der Bodensee und die Berge. Ich bin angetan vom Liebreiz der Landschaft. Wenigstens war den dreien dieser Anblick vergönnt, ein tröstlicher Gedanke.

Auf der Wilhelmshöhe besuche ich die Nachbesitzer der Höfe. Was die Buben hier wohl erwartete? Güte und Wärme oder Kälte und Ablehnung? Genug zu essen oder ständiger Hunger? Auf Rosen war keines der Kinder gebettet.

Die Wilhelmshöhe in Wilhelmskirch, das einstige Wirtschäftle der Bauern, ist heute ein stattlicher Landgasthof mit Fremdenzimmern. Ich steige ab, wo mein Urgrossonkel diente. Er wird wohl Vieh gehütet und den Schweinestall ausgemistet haben und abends in der Knechtekammer überm Stall todmüde auf seine Lagerstatt gefallen sein. Der heutige Wirt hat von Schwabenkindern auf seinem Hof nie etwas gehört.

In Detzenweiler hat mein Urgrossvater Balz gedient. Bauer Beck, Besitzer des Hofes, empfängt mich herzlich und zeigt mir Haus und Scheune. Über diese knarrenden Dielen und durch jenes alte Scheunentor ist er also gegangen. Plötzlich fühle ich mich meinem Urgrossvater ganz nah, von dem ich nicht einmal ein Bild besitze. Es ist, als würde der Bub vor meinen Augen zum Leben erwachen. Ob er manchmal



sehnsüchtig über den Bodensee Richtung Heimat blickte? Bauer Beck lädt mich in die Stube ein und zeigt alte Fotos. Haus und Scheune sehen so aus wie damals. Leider weiss auch er nichts von Schwabenkindern auf seinem Hof, doch er nimmt Anteil an ihrem Schicksal. Gemeinsam ihre Geschichte aufleben zu lassen, ist heilsam. Für mich – und vielleicht auch für Balz, Moritz und Fidel. ■

ZUM ERLEBEN UND GENIESSEN

ANREISE

Mit der Rhätischen Bahn nach Ilanz, weiter mit dem Bus bis Schluein. rhb.ch

AUSSTELLUNG

Die multimediale Ausstellung in Wolfegg (D) berichtet über Heimat, Wanderschaft, Schwabenkindermärkte und das Leben auf den Diensthöfen vom 17. bis 20. Jahrhundert: Bauernhaus-Museum, Wolfegg. bauernhaus-museum.de

BÜCHER

Loretta Seglias, «Die Schwabengänger aus Graubünden. Saisonale Kinderemigration nach Oberschwaben», Verlag Desertina, 42 Fr.

Elmar Bereuter, «Schwabenkinder-Wege Schweiz und Liechtenstein», Rother Bergverlag, 22 Fr.

ESSEN UND TRINKEN

Im «Alten Torkel» in Jenins GR bestimmt der Wein das Gericht. alter-torkel.ch



Der «Alte Torkel» in Jenins ist beliebt bei Gourmets.

Landgasthof Wilhelmshöhe, Horgenzell (D): Schlafen und essen, wo einst Schwabenkinder dienten. gasthof-wilhelmshoehe.de





Das Wirtschäftle von einst ist heute der stattliche Landgasthof Wilhelmshöhe (u.).



Der Hof in Detzenweiler zur Zeit der Schwabenkinder (o.).

**Nachbesitzer
des Hofes in
Detzenweiler,
Bauer Werner
Beck.**